

**Zeitschrift:** Wohnen  
**Herausgeber:** Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger  
**Band:** 56 (1981)  
**Heft:** 12  
  
**Rubrik:** Der Würfelbecher

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Würfelbecher

Besinnlich bis heiter



## Es weihnachtet sehr

Das ist heutzutage so eine Sache, wenn nicht gar ein Ärger mit unseren alt-lieben Bräuchen! Immer mehr werden sie zu einem nützlichen Geschäft umfunktioniert und dadurch ihres Sinnes entleert, ja missbraucht.

Bereits im Jänner kann man in den Läden Fasnachtküchlein posten. Und im Märzen, wenn nicht gar vorher, lachen einem bereits farbige Ostereier entgegen. Auch der Laden um die Ecke hat da leider mitgezogen. Bereits im November wird uns Christbaumschmuck in Form von Schokolade angeboten. Und glitzernde Dekoration hängt von allen Decken der Warenhäuser herab, oft auch einen Monat zu früh, so dass einem an Weihnachten so ziemlich aller Feststand zum Halse heraushängt.

Hat nicht einst derjenige, welchem das Geburtstagsfest eigentlich gelten sollte, zum jungen Mann herangewachsen, die Händler mit der Religion voller Zorn und mit der Peitsche aus dem Vorhof des Tempels zu Jerusalem gejagt? Es sollte bei uns doch nicht gar so weit kommen, dass der Staat eingreifen muss, um im Namen der Allgemeinheit unsere Bräuche vor Missbrauch zu schützen, nur weil sie von Krämerseelen auf den Hund gebracht worden sind.

Wie bei allen Missständen sollte die Umkehr im Denken und Fühlen des einzelnen beginnen. Auch das Schenken ist ein schöner Brauch, zumal dann, wenn es von Herzen kommt und es dadurch für den Geber selber zum inneren Gewinn wird. Und warum eigentlich alle Geschenke aufs mal, warum nicht hie und da, übers ganze Jahr verteilt?

Der Flut «weihnachtlicher» Reklamepropaganda entgehen wir wohl am ehesten, wenn wir uns an den Rat eines Dichters halten:

Schenke gross oder klein,  
aber immer gediegen.  
Wenn die Bedachten  
die Gabe wiegen,  
sei dein Gewissen rein.

Schenke herzlich und frei.  
Schenke dabei  
was in dir wohnt  
an Meinung, Geschmack und Humor,  
so dass die eigene Freude zuvor  
dich reichlich belohnt.

Schenke mit Geist, ohne List,  
sei eingedenk,  
dass dein Geschenk  
du selber bist.

Joachim Ringelnatz (1883–1934)



Frohe Weihnacht

obu

## «Keine Weihnachtsgeschichte»

Nun stehen sie wieder auf den Perrons, zwischen ein- und ausfahrenden Zügen. Den Mantelkragen haben sie hochgekrempelt, um noch besser den letzten eisigen Windstössen des Nordens trotzen zu können. Jene, die nicht zum erstenmal den schweizerischen Winter erleben, sind meist besser gekleidet, tragen Wollmützen, Handschuhe und hohe Schuhe: Die Erfahrung hat sie gelehrt, und der Lohn für ihre tägliche Arbeit hat es ihnen ermöglicht.

Nein, wir müssen nicht fragen, um wen es sich hier wohl handelt, denn wir kennen sie alle, und wir haben sie tagtäglich neben uns gesehen. Oftmals verstehen wir ihre Sprache nicht, können ihre Fröhlichkeit nicht teilen. Dennoch glauben wir sie zu kennen: «Ja, jene vom Bau, die Ausländer, die Saisonniers...!» Was aber wissen wir tatsächlich von jenen Menschen, die im Dezember auf unseren Bahnhöfen ihre Züge Richtung Süden erwarten? Wir sehen ihre Koffer, alt und rissig, überfüllt und mit Schnüren zusammengebunden. Wir denken vielleicht daran, dass die Koffer bei der Ankunft in der Schweiz weniger gefüllt waren, dass mancher Saisonnier sich während dieser Monate eine kleine Geldreserve anlegen konnte und nicht als Opfer der Arbeitslosigkeit im eigenen Land mittellos bleiben musste. Wir denken, dass sich Arbeit – selbst wenn sie hart und unbarmherzig ist – bezahlt macht, und dass ein schweizerisches Gehalt oftmals der ganzen Verwandtschaft zugute kommt.

Denken wir aber auch daran, wie allein und isoliert die Saisonniers bei uns leben und wie wenig wir dazu beitragen, sie aus ihrer Einsamkeit herauszulocken? Sind wir uns bewusst, dass diese Männer ihre Familien, ihre Frauen und

Kinder im Süden zurücklassen mussten? Kennen wir die Ängste jener Arbeiter, die sich nicht gewerkschaftlich organisieren, weil sie befürchten, dass ihr Vertrag nicht erneuert wird? Oder ganz einfach: Wissen wir, was es heisst, wenn man sich durch Sprache, Haar- und Augenfarbe ein wenig von der herrschenden Mehrheit unterscheidet, und wenn man aus diesem einzigen Grund an gewissen Orten unerwünscht ist oder herablassend und gemein behandelt wird?

Die Männer, die sich nun auf den Bahnhöfen sammeln, um die Schweiz für einige Monate zu verlassen, bringen in ihren Koffern nicht nur Weihnachtsüberraschungen nach Hause. Oft sind es bittere Erfahrungen, die schwerer zu tragen sind als alle Koffer der Welt. Und oft ist es ein Lächeln, ein freundliches Wort unsererseits, das die gegenseitigen Urteile und Vorurteile aufhellt und das Leben etwas lebenswerter macht. Esther

## Sinnvolle Weihnachtsgeschenke

In der Vorweihnachtszeit erscheinen nuralldzuoftsogenannte «kritische Gedanken» zur Weihnachtstradition. Ich möchte nun aber nicht im selben Orchester mitspielen und gestehe deshalb, dass mir der Christbaum alljährlich viel Freude bereitet, dass die Weihnachtsguetzli nun mal zum Fest gehören und dass auch Weihnachtsgeschenke ein sehr schöner Brauch sind. Eine Einschränkung allerdings erscheint mir äusserst notwendig: Weihnachtsgeschenke sollen sinnvoll sein und nicht mit Gedanken wie «möglichst kostbar aussehend» oder «er hat mir ja letztes Jahr auch so was Teures geschenkt» in Verbindung stehen.

Was aber, wenn wir jemandem eine Freude bereiten möchten und dennoch keine Ahnung haben, was in jenem Haushalt überhaupt noch fehlen könnte?

Anstatt irgendwelche Nippsachen zu kaufen, sollten wir daran denken, dass die meisten Hilfswerke und Hilfsorganisationen froh sind um jeden einbezahlten Betrag. So können wir anstelle von Weihnachtsgeschenken im Namen unserer Freunde und Verwandten Geld an solche Institutionen überweisen. Einige Hilfswerke bieten zusätzlich Geschenkartikel zum Kauf an, wobei der Reinertrag wiederum jenen zugute kommt, die von Weihnachtsglanz und Christbäu-

men nicht einmal zu träumen wagen. (Erhältliche Artikel: Kalender 1982, Teesortimente, Bastelsachen und vieles andere mehr.) Weshalb also nicht den Mut haben, die schönen Weihnachtstraditionen auf sinnvolle Weise zu erhalten? *Esther*

## Thema: Das Gehen

*Dietrich Garbrecht:*

*Gehen,*

*Ein Plädoyer für das Leben in der Stadt*  
Beltz-Verlag, Weinheim und Basel 1981

Da hat tatsächlich ein Dr.-Ing. Dietrich Garbrecht ein dickes Buch über das Gehen geschrieben. Die technischen Aspekte der Fortbewegung zu Fuss sind allerdings dem Hauptanliegen des Autors untergeordnet, und dies ist die Rehabilitierung des Fussgängers, der buchstäblich unter die Räder geraten ist.

Die Städte müssten wieder an den zu Fuss gehenden Menschen angepasst werden, verlangt der Autor. Wie andere Forderungen, die eigentlich Selbstverständliches beinhalten, etwa Gleichberechtigung, Friede, Brot für alle, ist auch sie in der Konsequenz revolutionär. Mit hunderten konkreten Vorschlägen, ja einem ganzen Programm und dem wiederholten Aufruf zu Experimenten wird in dem Buch belegt, was es heisst, das Gehen genau so ernst zu nehmen wie den Autoverkehr. Die Vorschläge tönen einleuchtend und realistisch; man merkt, dass sie von einem erfahrenen Planer zusammengestellt worden sind. Insgesamt aber bedeuten sie doch eine deutliche Absage an den Personentransport im Privatauto.

Das Buch eines Autofeindes ist es deswegen noch lange nicht. Garbrecht breitet nicht Gefühle gegen das Auto aus, sondern mit einer kühlen, wissenschaftlichen Analyse belegt er, weshalb der private motorisierte Verkehr in seinen heutigen Ausmassen verderblich ist für das Leben in einer Stadt.

Der Anspruch, ohne eigenes Auto leben und arbeiten zu können, hat denn auch nichts mit Intoleranz zu tun – höchstens mit der Intoleranz jener, die eine solche Lebensweise verunmöglichen.

Das Buch ist anregend und leicht zu lesen. Trotz seiner fast barocken Fülle sollte es viele Leser finden. Nur so nämlich kann sich die entscheidende Schlussfolgerung durchsetzen. Sie lautet, dass letztlich nicht irgendein Konzept, sondern nur das vernünftige und konsequente Verhalten jedes einzelnen uns aus der Verkehrsmisere herausbringt. *fn*

N.B. Das Buch eignet sich sehr gut als Weihnachtsgeschenk «in letzter Minute» für Leute, die lieber etwas zum Lesen und Nachdenken als nur zum Anschauen oder Essen haben möchten.

## Das Jahr der Behinderten geht zu Ende

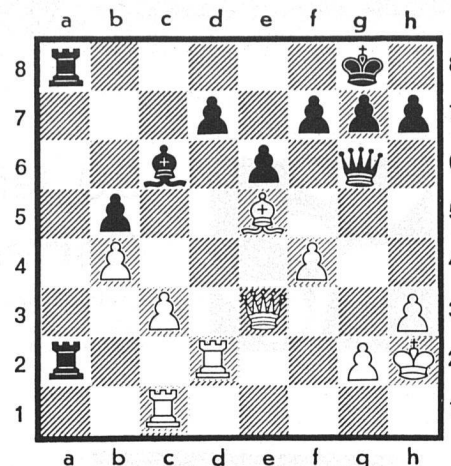
Es war richtig, im Laufe dieses Jahres mit den verschiedenen Medien immer wieder auf die Anliegen, die Sorgen und die Nöte der Behinderten aufmerksam gemacht worden zu sein. Auch in dieser Zeitschrift haben wir regelmässig auf die vielen diesbezüglich ungelösten Fragen hingewiesen, auch von geschickten Lösungsmöglichkeiten berichtet.

Nun geht das «Jahr der Behinderten» zu Ende. Nicht zu Ende sind aber für die Betroffenen, dazu zählen auch ihre nächsten Angehörigen, der Vereinsamungsprozess, die finanzielle Einengung und noch allerhand mehr. Deshalb müssen wir Nichtbehinderten weiterhin hellhörig und ansprechbar sein für die wirtschaftlichen und technischen Forderungen der Invaliden, deren Erfüllung ihr schweres Schicksal wenigstens in Teilgebieten etwas erleichtern könnte.

Aber auch die zwischenmenschlichen Kontakte und Hilfeleistungen sind wichtig. Wir alle sind oft verunsichert. Wie soll man beispielsweise mit Schwerhörigen oder Gehörlosen, mit Blinden oder Rollstuhlfahrern, umgehen? Wann und wie ist eine spontane Hilfeleistung für sie gar keine Hilfe, sondern eher eine Erschwerung oder fast eine Demütigung? Oft sind wir passiv aus Angst, unser Wollen könnte falsch sein. Dabei kennen wir den Satz: Wer nichts macht, macht keine Fehler!

In solchen Gedankengängen tut gut zu wissen, dass an den Schaltern aller Filialen der Schweizerischen Bankgesellschaft eine unentgeltliche Schrift abgegeben wird mit dem Titel «112 Tips für den Umgang mit Behinderten». An diesem eine echte Lücke ausfüllenden Büchlein haben auch die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft zur Wiedereingliederung Behinderter, die Pro Infirmis und einzelne Behinderte aktiv mitgewirkt. Wer sich diese Schrift beschafft, gibt zum Ausdruck, dass für ihn das Jahr der Behinderten nie zu Ende geht. A. M.

## Für Schachfans



Kontrollstellung:

Weiss: Kh2 De3 Tc1 Td2 Le5 Bb4

c3 f4 g2 h3 = 10 Steine

Schwarz: Kg8 Dg6 Ta8 Ta2 Lc6 Bb5

d7 e6 f7 g7 h7 = 11 Steine

Schon zum zweitenmal fand die Regionale Einzelmeisterschaft im Schach (REM) in Räumen der Familienheimgenossenschaft Zürich statt. In vier Kategorien kämpften die Freunde des königlichen Spieles Runde um Runde (insgesamt waren es sieben, nach Schweizer System), Punkte sammelnd, um den Sieg. Es gab spannende Auseinandersetzungen, verpasste Gelegenheiten, übersehene Remis; und was für mich das Schönste ist, es wurden auch Freundschaften geschlossen. Die obige Stellung stammt von der letzten Runde der REM. Schwarz steht eindeutig besser, er könnte sozusagen forciert gewinnen. Sehen Sie auch den Gewinnweg? Viel Spass!

*I. Bajus*

Lösung:

1... D×g2+  
2 T×D T×T+  
3 Kh1 Tg3+ und Weiss muss die Dame zurückgeben und hat einen ganzen Turm weniger.



## BADEWANNEN

werden repariert, gereinigt, poliert, entkalkt und ausgefugt. Neubeschichtungen in allen Farben ohne Ausbau. 5 Jahre Vollgarantie. Repabad-Vertretung seit 1963.

**BAWA AG**

Artelweg 8, 4125 Riehen

**Tel. 061/671090**

Kt. BS, BL, AG, SO, JU

**BAWA AG**

Burggraben 27, 9000 St. Gallen

**Tel. 071/232396**

Kt. SG, SH, TG, AR, AI, GL, GR